

Gerhard Polt Mit Respekt



Mit
neuen
Texten



eBOOK
KEIN & ABER

Gerhard Polt Mit Respekt



Mit
neuen
Texten



eBOOK
KEIN & ABER

INHALT

- » [Über die Autor](#)
 - » [Über das Buch](#)
 - » [Buch lesen](#)
 - » [Impressum](#)
 - » [Weitere eBooks von Kein & Aber](#)
-
- » www.keinundaber.ch



GERHARD POLT

ÜBER DEN AUTOR

Gerhard Polt, geboren 1942 in München, aufgewachsen im Wallfahrtsort Altötting, studierte in Göteborg und München. Seit 1975 brilliert Polt als Kabarettist, Schauspieler, Poet und Philosoph auf deutschen und internationalen Bühnen. 2001 wurde er mit dem Bayerischen Staatspreis für Literatur (»Jean-Paul-Preis«) ausgezeichnet, 2019 folgte der Kulturelle Ehrenpreis der Landeshauptstadt München. Polt lebt und schreibt in Schliersee, München und Terracina. Sein Gesamtwerk ist bei Kein & Aber erschienen.

ÜBER DAS BUCH

Hinter Gerhard Polts unvergleichlicher Bühnenpräsenz, in der er seine Figuren scheinbar nur so dahinreden lässt, verbergen sich fein ziselierte und facettenreiche Blicke auf die Menschen und unsere Welt. Es sind seine genauen Beobachtungen, sein Durchdringen unterschiedlichster Charaktere, die elliptischen Satzkonstruktionen, die exakte Wortwahl und sein wohlwollendes Interesse am Menschen, die Gerhard Polts große Kunst ausmachen.

Die aktualisierte Werkausgabe in vier chronologischen Bänden versammelt sein bis zum heutigen Tag geschaffenes Werk. Einzelne der Stücke, Dialoge und Monologe sind in Zusammenarbeit mit Hanns Christian Müller entstanden. Dieser Band wurde mit neuen, bisher unveröffentlichten Texten ergänzt.

GERHARD POLT

Mit Respekt

GESCHICHTEN, STÜCKE, MONOLOGE UND
DIALOGE EINZELNE IN ZUSAMMENARBEIT MIT
HANNS CHRISTIAN MÜLLER



eBOOK
KEIN & ABER

VON HEIMAT UND GESCHICHTE

Democracy

Ladies and Gentlemen!

It is me a pleasure today to be here in Africa in your nice country of Tjurangrati. My dear Tjuranggrattlers: Before I start my speech now, please let me give you the kindest regards of our Ministerpresident Edmund Stoiber, of our Wirtschaftsminister, Verkehrminister Wiesheu, and - last, not least - of the emperor, Professor Dr. Dr. Franz Beckenbauer from Warstein Brewery.

Ladies and Gentlemen! The Hanns-Seidel-Stiftung in Wildbath Kreuth kindly asked me to teach you, to instruct you the most important form of government today: Democracy! Democracy ... democracy, Ladies and Gentlemen - and this might especially interest you here in Africa -, democracy: What is it? Democracy, Ladies and Gentlemen, has a very old tradition in Bavaria. The roots go back ... far, far back to a man called Plato. - Plato was an old Greek from Greece ... The next one was an old Roman from Rome: Cicero. - Cicero, Ladies and Gentlemen, we correctly pronounce Cicero (Zizero), not Kikaroh (Kikarow). - But, Ladies and Gentlemen, pay attention now, because the most important of all - the third one - was our political genius from Bavaria: Dr. Mueller! Or, as we call him in Bavaria: »Ochsensepp«. - Ochsensepp from Bavaria, Ladies and Gentlemen, himself gave the idea of democracy a new power - a new vitality - by giving simple answers to very simple questions. A typical Ochsenseppquestion - for

an example – was the question: What do democrats actually want? Ya, what want the democrats?? The democrats, Ladies and Gentlemen, always want to have a majority, a solid majority – in Bavaria: absolute majority! Now, it is to us: How can we get such a majority? To have absolute majority, Ladies and Gentlemen, it is necessary to have your own press, your own newspaper – as we have in Bavaria, for instance, the Miesbacher Mercur – to tell the majority what the majority wants to know. Or, you need to have the radiostation of your own – as we have the Bayerischen Rundfunk – to tell the majority what the majority wants to hear. This is the best way to avoid unnecessary minorities.

Ladies and Gentlemen, the old Greeks and the old Romans in the old times, they sacrificed gold, silver, jewellery, wine, beer – and other drinks – to have a harmony with their gods in heaven. – To create a harmony among their people, the Bavarian politician presents a Freibeer to the folks ... Ladies and Gentlemen, the idea of Freibeer in Bavaria is deeply religious: The more you drink, the more the ghost of democracy becomes visible. Ladies and Gentlemen, the Bavarian Verkehrsminister Dr. Wiesheu himself got the Bavarian Verdienstorden when he achieved one point 99 promille. Only a Verkehrsminister who can drink so much can be admired as a sovereign. A Verkehrsminister in Bavaria needs to have a good liver and a very good constitution – we say: a Bayerische Verfassung.

Ladies and Gentlemen, at the end of my speech, please, believe us: We in Bavaria, we do not see black for your future here in Africa, and we wish you by heart a happy democracy.

Byebye and – victory ...

Toleranz

Das weiß ich auch. Jeder redet heute von Toleranz – das kennt man schon. »Toleranz, Toleranz, Toleranz, da muss man tolerant sein« – aber mal einen Standpunkt haben, mal einen Standpunkt haben in einer Sache –, »Toleranz, Toleranz« ... Ich kann's nicht mehr hören. Das Wort »Toleranz« ist kein deutsches Wort, das ist ein Fremdwort. Und »tolerieren« – »etwas tolerieren« –, das bedeutet nämlich so viel wie »etwas aushalten«. So schaut's aus. Also, wenn früher mal einer gefoltert worden ist, dann war der tolerant. – Ja, ich mein ...

Toleranz ist auch sehr individuell. Der eine sagt: »Das mach ich.« Der andere sagt: »Das pack ich nicht.« – Das geht bis zu den inneren Organen. Der eine frisst eine Schweinshaxe mit zwei Knödeln und frisst dann noch einen Apfelstrudel, weil sein Magen toleriert es. Und der andere sauft einen Gesundheitstee, und es wird ihm schlecht. Schon beim Magen fängt's an. – Oder der eine sagt: »Ich kann die Ausländer nicht mehr sehen, das Gschwerl.« Dann sage ich: »Das ist seine Meinung.« Aber ich tolerier das, was er sagt.

Wissen Sie, ich meine, ich will das gar nicht so abstrakt ... Ich mein das gar nicht abstrakt. Ich mein, ich kann gerne mal ins Konkrete – gehen wir doch mal ins Konkrete. Ja, werden wir doch mal konkret. Ich wohne hier seit dreißig Jahren, und da drüben wohnt diese Familie Böhm. Ja, die Familie Böhm – vier Kinder –, mehr brauch ich nicht

hinzuzufügen ... Was? – Ja, der Papst zahlt's ja nicht. Dieser Böhm karnickelt vor sich hin ... und wälzt seine Probleme auf die Allgemeinheit ab – so schaut's aus. Nein, bleiben wir konkret – ganz konkret! Wann war denn das, ich hab mir dieses Fußballspiel angeschaut, leider – Deutschland gegen –, leider hab ich mir's angeschaut – gegen Portugal. Ich hab mir ein paar Erdnüsse hin und ein bisschen Bier, hab mir gedacht, schaust dir's trotzdem an. Und – furchtbar, brauchen wir gar nicht weiterreden, auf alle Fälle im Strafraum ... ich denke, um Gottes willen jetzt –, auf einmal – zack! – ist das Bild weg. Ich denke, was ist denn jetzt los. Ich switche, switche – nichts zu machen, auf einmal ist der Karl Moik drin. Und geht nicht mehr raus. Verstehen Sie mich nicht falsch, ich habe nichts gegen diesen Moik, aber im Strafraum hat der nichts zu suchen. Und so ist das die ganze Zeit ... immer, wenn was Interessantes war – im Strafraum oder Ding – zack! –, war wieder der Moik drin. Auf alle Fälle ... jetzt sag ich Ihnen – nein, jetzt sag ich Ihnen den Hintergrund. Der Hintergrund: Hat sich dieser Böhmkrüppel – der Kleine – ist der Jüngste, der jüngste der Satansbraten –, man sagt ja immer, man sagt immer: Kinder sind unschuldig – der nicht. Dem müsste man prophylaktisch schon mal links und rechts eine hineinschlagen. Haben Sie dieses Watschengesicht von dem schon mal gesehen? Dieses infame Gesicht von dem Kerl? Da rutscht einem die Hand sowieso schon aus. – Hat sich dieser Kerl vor mein Haus hingestellt, hat über den Garten reingeschaut in mein Wohnzimmer, hat gesehen, dass ich dieses Fußballspiel anschaue, und hat, immer wenn eine Torsituation war, mit einer starken Fernbedienung von draußen mir in mein Wohnzimmer hereingemoikt. – Wenn ich ihn erwischt hätte, ich hätte ihm sofort ... links und rechts hätte ich ihm eine

hineingehauen. Und dann immer »Toleranz, Toleranz« – ich bin tolerant, ja, ich bin tolerant. Ich grüße den Böhm, obwohl er mein Nachbar ist. – Bleiben wir im Konkreten, es geht schon noch weiter, jetzt warten Sie mal. Welche Prüfungen man als Mensch – heute ... Das war dann ... Ich hab mir eine Sendung angeschaut – jetzt warten Sie mal, das war eine interessante Sendung –, die hat geheißen: Junge Polinnen zu Toleranz gezwungen – also, ich hab mir's nur aus wissenschaftlichen Gründen angeschaut. Halt eine Dokumentation, weil sonst tät's mich nicht interessieren. Und hab gleich mir ein bisschen Leberkäse hin und ein bisschen Bier – aber das Rouleau hab ich schon runter. Und ich sitze da, schau mir das an – und das ist also schon, also, was da –, wie diese Frauen ... auf alle Fälle auf einmal läutet's an der Tür – und zwar Sturm – ringringring! –, ja, was mach ich, ich schrei meiner Frau, sag: »Mach auf!«, weil ich kann ja nicht weg. Aber meine Frau – sie geht dann schlafen, nicht wahr, statt dass sie sich mal so was anschaut. Da könnte sie auch mal was lernen. Nein, auf alle Fälle, mir bleibt nichts anderes übrig, ich stürze zur Türe, mach die Türe auf – und wer? –, niemand da. Kein Schwanz, niemand da. Ich hätte es mir denken können. Aber jetzt warten Sie – vor mir liegt ein Päcklein, ein Paket, brennt lichterloh. Ich bin natürlich erschrocken – was tun? Ich wollte es mit dem Fuß wegstoßen, aber da könnte man was anderes anzünden – also, in meiner Geistesgegenwart bin ich dann halt sofort drauf und hab's dann so mit den Füßen gelöscht. Ich hab natürlich mir schon gedacht, woher der Wind pfeift – und wen ich da im Visier habe. Aber auf alle Fälle, ich habe mir gedacht, schau dir trotzdem die Sendung fertig an, es hilft ja nichts. Geh ich wieder ins Wohnzimmer hinein und setz mich hin. Auf einmal denke ich – entschuldigen Sie den Ausdruck –, was

stinkt denn da so? Hier stinkt es nach Hundescheiße. Schau ich: Ist der ganze Teppichboden voller Scheiße. Haben diese Saukrüppel vom Böhm einen Schuhkarton genommen, voll mit Hundescheiße gefüllt, mit Zeitungspapier umwickelt, habens einen Spiritus draufgeschüttet oder einen Beschleuniger, haben das Paket abgefackelt - und ich bin dann da so drauf - und über den Knöchel voller Scheiße. Wenn ich den Böhmkrüppel erwischt hätte, ich hätte ihn mit dem Kopf in die Scheiße reingetaucht, bis dass er erstickt. Und den Kadaver hätte ich dem Böhm rübergeschmissen. Dann kann er ihn recyceln. - Und dann kommt meine Frau: »Toleranz, da müssen wir tolerant sein, Toleranz.« Sag ich: »Hör auf - jetzt schauen wir mal auf dem Toleranzkonto nach bei der Familie Böhm, ob die noch im grünen Bereich sind«, sag ich. Tolerant, wer ist denn immer tolerant? Nur ein Depp ist immer tolerant. Sie werden mir doch Recht geben, wer ist denn immer tolerant? Kein Mensch. Selbst im eigenen Familienbereich kann's doch mal passieren, dass man seiner Alten eine aufstreicht, dass sie einen Purzelbaum schlägt. Bitte? Ja freilich ist das normal. Aber das sagen Sie mal heute jemand. - Ich sag häufig zu meiner Frau, ich sag's ihr immer wieder, ich sag: »Entschuldigung«, sag ich, »die Tatsache, dass du so selten eine fangst, da brauchst du dich bei mir nicht zu bedanken - bedanke dich bei meiner Toleranz«, sag ich. »Weil ich ertrage dich bisweilen, obwohl ich gar keinen Grund dafür habe«, sag ich. - Wissen Sie, Toleranz, das ist für mich kein abstrakter Begriff - Toleranz, das muss man praktizieren. Auf Wiederschaun.

Ritter Gottfried vom Büfett

(Filoucius)

Wladislaw! Mir graut vor Dir! Glutroter Himmel über den Masuren! – Ha! – Natterngezücht! – Antichrist! – Ich zertrete Deinen Kopft! – Ist nicht genug Blut geflossen in Livland! – Hier stehen wir, die Herren von Akkra und Jerusalem!

Spritz Blut! – In die Hölle ihr Heidenbrut! – Tannenberg! – Tannenberg!

Ding Ding! Ein Händi läutet.

Hier Filoucius. ... Ja, Frater Filoucius. Wer?? ... Ah! – Du bist es! – Bitte!! – Aha! ... Nein! ... Nein! – Das darf doch nicht wahr sein! – Und er wird Mitglied! – Ah! Tritt in den Orden ein! – Was? Keine Oblate! – Wahnsinn! – Sagenhaft! – Nein, nein, kein Wort! – Ich schweige wie ein Grab! – Nein, kein Wort über meine Lippen! – Schon gut! Ich sag's gleich weiter, dass sie alle schweigen sollen!

Ans Publikum

Wahnsinn! – Wir deutschen Ritter feiern heute die vernichtende Niederlage unseres Ordens 1420 bei Tannenberg gegen den Wladislaw. Wir haben den Feinkost Käfer engagiert aus ordenshistorischen Gründen! – Wir wollen dieses Event in stiller Insolvenz begehen. Frugal halt! Weil wir sind das, was der Medientycoon auch ist – also –, mittellos. Teile unseres Almosen-Departments

outsourced. Also – wir sind am Hund! – Das ist schon erniedrigend! – Vor allem, wenn man an unsere glorreiche Vergangenheit denkt! – Wir waren es doch, die die Preußen – ein elendes slawischheidnisches Scheißpack – katholisch gemacht haben! – Aber – Undank ist der Welten Lohn! – Obwohl sie es uns verdanken, dass sie als deutsche Mitbürger das Wort Europa überhaupt im Mund führen dürfen, ohne rot zu werden!

Kurz und gut! Jetzt erhalte ich einen Anruf! ... Gott selbst in seiner Unergründlichkeit hat uns einen Sünder geschickt, der bereit ist das Gelübde abzulegen! ... ALLES FÜR DEN ORDEN! ALLES GEGEN DIE HEIDEN! – Weil unser großer neuer Gönner und Mäzen Frater ... Ich nenn den Namen nicht! – wird uns den Orden direkt zur Körperschaft des öffentlichen Rechts erheben und damit werden uns alle merkantilen Sünden vergeben! Wir haben als christlich barmherzige Marktwirtschaftler durchaus versucht, uns gegen Konkurrenten wie die Caritas zu behaupten. Unsere Hüftgelenke, unsere Catering Firma, unsere Stutenmilchkosmetika, unser Krankenhausengagement waren leider ein Flop, aber wer ist schon frei von Schuld.

Im Klartext: Unser Prior Keindl wollte gern im Privatjet nach Palästina fliegen und seine Freundin hat auch gern eine Luxuswohnung. Ich selbst habe ebenfalls einen sehr großen pekuniären Nachholbedarf nach dieser langen Zeit des Darbens. Wenn ich dann mit dem Porsche über die Autobahn porsche, ist mir die Niederlage von Tannenberg doch pfurzegal!

Übrigens, kennen Sie unser 4-Sterne-Hotel in Jericho? ...

Wie? – Sie wollen wissen, wer das neue Mitglied in unserer Familie ist? Pssst! – Von mir werden Sie's nicht erfahren! – Nur so viel! – Er will alle verlorenen Seelen

einsammeln! – Er will ganz hoch hinaus! – Und ... *Handy klingelt*

Jaaa, hier Bruder Filoucius ... sagt dem Käfer, er solle alles, was derzeit an Trüffel auffindbar ist, aufs Büfett legen. Der Sponsormäzen und Kandidat hat gelobet, alles zu begleichen!

Das sind die Trompeten von Jericho! –

Ja. Dann lasset die Festplatte herunter!

Rittersleit

Von Hessn drobn, aus Frankfurt am Main, fielen
Ritterhorden ein,
nach Bayern, ins gelobte Land, wo man Milch und Honig
fand.

Der fromme Edmund hoits nach Bayern, in das
Klosterstift zu Weyarn,
und dank seines Amtes Kraft, machtas öffentlich
Körperschaft.

Jetzt lassn's de frommen Brüada kracha, deana nix wia
Schuidn macha,
weil dann, wenn der Kuckuck singt, bei Insolvenz der
Staat einspringt.

Hinter der Geldmari sans her, beim frommen Orden,
hundsordinär,
in dulci jubilo, wens oans glöffit ham, sans froh.

Für eine Mark, de Brüader, de ausgfuchstn, den
Franziskanerinnen ein Hospital abluchstn,
vakaafs für 20 Millionen gleich, den Armen ist das
Himmelreich.

De ausgschmiertn Schwestern singan Klageliada,
Herrgott des san ja saubere Brüada,
Maria hilf, du liabe Frau, de Brüada bscheissn wie die
Sau!

De Gläubiger, de jammern bitter, de Spesenritter ghörn
hinter Gitter,
fressn, saufa, vögl'n, speibn, und einfach alles schuidig
bleibn.

Der Familiare Edmund werd's scho richtn, des ghört zu
seine Ordenspflichtn,
doch dieser, gänzlich unbewegt, hat ein Schweigegelübde
abgelegt.

Liabe Leit, es is koa Freid, so treibn's de frommen
Rittersleit,
auf dass es eich nicht noch mehr grause, machan mir jetz
eine Pause!

Dieser Mozart

Mein Name ist Schickaneder. Sagt Ihnen das was?
Schickaneder, wir kommen aus Straubing.

Das Schlimme ist, ich kann das alles beweisen, aber es hilft nix. Das ist das Tragische. Ich krieg von diesem Mozart noch ein Schweinegeld! Aber bitte wie?

Ich bin im Besitze eines Schuldscheins, alles echt, alles optimal. Den hat der Mozart einem Vorfahren von mir gegeben, weil ihm der einen Haufen Geld gezahlt hat, für eine Symphonie.

Dieser Mozart hat das Geld kassiert, eingestrichen. Aber die Symphonie hat er nie komponiert! Sonst würde die jetzt mir gehören. Und mit dieser Symphonie hätte ich mir ja ein ganz anderes Leben aufbauen können. So schaut's aus!

Wie zum Beispiel der Arno, dem sein Vorfahre hat den Klarinettenmuckel komponiert, den original Klarinettenmuckel: Didl didl didl didl rampampam ... Dem schwappen die Tantiemen direkt tsunamiartig rein. Logisch, das ist auch eine Musik, die ein jeder mag.

Aber bei dem Tamtam, was die zurzeit mit dem Mozart machen, wäre so eine Symphonie schon auch was wert. Ich will gar nicht anfangen, drüber nachzudenken.

Wahnsinn! Reisen, eine neue Küche. Carrarakacheln in meiner Metzgerei.

Oder allein automatisch! Porsche, Maserati, Ferrari, Bugatti! - Wahnsinn!

Ein Wohnblock und vermieten, dass es nur so scheppert.
Und so weiter, und so weiter!

Aber im Grunde war dieser Mozart ein Gangster. Kassiert und schreibt die Symphonie nicht. Er hätt bloß eine schreiben müssen. Aber der ist auch mit dem Geld umgegangen ... unwahrscheinlich! Der hat's krachen lassen! Pferd! hat er gehabt! Für was, frag ich Sie, braucht ein Musiker Pferde? Der soll komponieren! Aber: Geld regiert die Welt! Stimmt doch, oder?

Ich könnt den Schuldschein natürlich auch verkaufen, im Ebay versteigern beispielsweise, aber so viel bringt der auch wieder nicht. Ich hab mich schon erkundigt. Der Lappen bringt im Höchstfall drei Wochen Kanarische Inseln ... und eine Schiausrüstung ... und vielleicht noch ... Na ja, scheißegal.

Aber dass einer bezahlt kriegt und überhaupts nichts dafür leistet, nicht amal eine Symphonie schreibt!

Aber über so was schreiben sie nix, diese Zeitungsschmierer!

Mozart! Ja freilich, der steht ganz oben droben! Genie ... und so weiter! Aber das Opfer von dieser Drecksau bin ich!

Homo Bavarikus

Das da ist ein Ellenbogen von einem Agilofinger. Bitte - mäßigen Sie sich, das soll jetzt keine plumpe Anspielung sein auf das Verhalten unserer Vorfahren.

Der Ellenbogen ist für das persönliche Fortkommen natürlich ein wertvolles Instrument, vor allem wenn eine Gesellschaft noch nicht allzu sehr verknöchert ist und Elan genug aufweist, wie zum Beispiel die Bajuwaren, die immer multikulturell nach vorwärts geblickt haben.

Der Name Bajuvarus oder Bajuvarius deutet darauf hin, dass dieses Volk immer sehr mobil war und bereit mit anderen zusammen, z.B. Hunnen, einträchtig Plünderungen vorzunehmen, um aber dann das gemeinsam Erbeutete dem Partner sofort vorzuenthalten. Mit diesem Ellenbogen wurde dann der hunnische Geschäftspartner daran erinnert, dass was gemeinsam begonnen wurde, nicht zwangsläufig gemeinsam enden muss.

Die Durchsetzung von Interessen musste eben mit dem Ellenbogen vorgenommen werden, weil die Dichte, wie viel Rechtsanwälte pro Quadratmeter, noch nicht ausgeprägt war.

Das hier ist ein Heiligenschein aus dem Mittelalter. Sehr praktisch - eine hypokritische Leuchte -, das ist ein Prachtstück aus Byzanz - der Träger konnte wie ein Glühwurm, wenn ihn die Schwärze der Nacht umhüllte, seinen Glaubensgenossen mit Leichtigkeit erkennen.

So wie heute intuitiv ein CSU-Mitglied die Anwesenheit eines ebensolchen, selbst in der vollen U-Bahn oder auf dem Marktplatz in Venedig, erkennt.

Der Kaiser Nero

Ja, muss das sein, hä? Braucht's das, hä? Braucht es das? Ein Saukerl! Ja, ich rede von meinem Sohn. Das muss man sich vorstellen, und jetzt noch vor Weihnachten. Kommt der Kerl daher und bringt mir im Fach Geschichte einen Fünfer. Einen Fünfer im Fach Geschichte, das ist der Hammer! Geschichte ist doch ein Fach, was einen interessiert, da habe ich keinen Fünfer - zu haben. Geschichte, das ist doch hochinteressant, ich sag, komm, bring ihn in Religion, scheißegal, aber doch nicht in Geschichte. Na, aber in Religion hat er einen Zweier. Das macht er mir zum Fleiß, na ja. Geschichte, ich weiß nicht, wie Sie darüber denken, aber Geschichte ist doch hochinteressant. Warum der einen Fünfer hat? Das kann ich Ihnen schon sagen, warum der einen Fünfer hat. Warum hat der einen Fünfer in Geschichte? Weil er den Kaiser Nero nicht gekannt hat. Nein, der geht auf ein bayerisches Gynmasium und kennt den Kaiser Nero nicht. Weil er ihn verwechselt hat mit diesem Schwarzenegger. Wo doch heute in ganz Europa ein jedes Kind weiß, dass der Kaiser Nero der Peter Ustinov ist. Es ist traurig. Geschichte ist doch ein Fach, ich weiß nicht, das war doch hochinteressant, was man da gelernt hat. Menschlich auch, gell? Wie man diese Jahrtausende und auch diese Antike, also, enorm. Dieser Ding zum Beispiel, dieser Hur, nicht. Wenn dieser Hur durch die Arena da mit Pferdegetrappel durchgeprescht ist, trumtrumtrum, nicht wahr, dann ist wieder einer

runtergefallen, von den Pferden zerstampft worden, dass das Blut nur so gespritzt ist, dass man sogar im Kino ... Aber das ist Geschichte, hochinteressant, hochinteressant! Oder wenn diese armen Schweine da, diese Sklaven, wenn man diese Sklaven verchristet hat, nicht wahr. Ja, die wurden verchristet und dann zu Fackeln verarbeitet. Das hat man gemacht, weil die Straßenbeleuchtung in Rom so miserabel war. Also nein, das ist traurig, das ist ekelhaft. Traurig, hähä, aber ich meine, hochinteressant. Vom geschichtlichen Standpunkt her hochinteressant. Schauen Sie, ich kann von mir reden, ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber ich habe, das kann ich mit Fug und Recht sagen, ich habe die gesamte Französische Revolution, die habe ich noch auf Schwarzweiß gesehen. Ja sicher, die ganze Französische Revolution. Brrrrrrum, Trommelwirbel, brrrrrrum! Und dann: pftsch. Das war die Guillotine, der Vorläufer der Friteuse. Na ja, ich sage, wenn ich diese Nero-Filme nicht gesehen hätte, wüsste ich heute noch nicht, dass dieser Ustinov zum Beispiel Rom angezündet hat.

Mehr oder weniger

Was will eigentlich diese Minderheit? Diese Frage muss doch bei uns in Bayern endlich einmal gestellt werden! Was wollen die denn? Mein Gott noch mal! Ist sich diese Minorität immer noch nicht wenig genug? Wie wenig will sie denn noch werden? Langt's ihr noch immer nicht? Sie war's doch eindeutig selber, die sich zur Minorität gewählt hat! Demokratischer geht's doch gar nicht! Und wenn eine Minderheit noch ein bissl ein Hirn hat, dann muss sie doch kapieren, dass sie selber die Ursache für die Mehrheit ist. Wären sie nicht so wenig gewesen, gäbe es ja gar keine Mehrheit. Zwei Drittel der Bayern – also eine Zweidrittelmehrheit – will hier überhaupt keine Minderheit haben! Was sagt mir da meine Wenigkeit?

Ja, Kruzinesn – wem gehört jetzt eigentlich die Demokratie? Doch wohl der Mehrheit! Oder?

Psssst – sind Sie amal still! Ganz leise! Hören Sie's? Das ist die schweigende Mehrheit.

Hören Sie es, wie staad die sind?

Glauben Sie es mir: Laut sind nur so Minoritäten, so Einzelgänger, Individuen, Subjekte, Querulanten. Weil sie einen Minderheitenkomplex haben, drum wollen sie auf sich aufmerksam machen.

So ist das leider. Diese Welt ist so.

Aber wenn wir diese Welt verändern wollen, dann müssen wir – und ich hoffe, Sie geben mir recht –, wir, die wir noch – ich betone: *noch!* – die Mehrheit haben, höllisch

aufpassen, dass diese Minderheiten uns nicht überschwemmen.

Und ich sag's, wie's ist: Wenn so eine Minderheit mal die Mehrheit ist, dann – gnade uns Gott. Keiner soll daherkommen und behaupten, dass man bei uns gezwungen ist, eine Minderheit zu sein. Jeder hat das Recht, sich einer Mehrheit anzuschließen. Dann braucht er sich auch von keiner Minderheit majorisieren lassen!

Was haben sie denn erreicht bis jetzt? Nennen Sie mir *eine* Klimakatastrophe, die sie verhindert hätten! Oder *eine* Autobahn! Also dann. Aber sie sind gegen *alles*! Bevor was gebaut wird, sind sie dagegen – wenn's geplant wird, sind sie dagegen –, wenn die Planung durchgeführt wird –, und wenn das Projekt fertig ist, sind sie auch dagegen.

Aber dass es der Mehrheit wurscht ist, was geplant wird – das interessiert sie nicht! Wenn eine Minderheit einer Mehrheit einen Schaden zufügt, dann ist das doch viel schlimmer, als wenn eine Mehrheit amal einer Minderheit ... äh, oder?

Eine Minderheit will der Mehrheit ihre Identität nehmen, und überhaupt, wenn heute so ein Einzelner – ein Einzelgänger halt – mit seiner Meinung hausieren geht und andere Menschen beeinflussen will, ja bitte, woher hat er denn dann seine Weisheit? Woher denn? Aus dem Fernsehen! Jawohl! Woher denn sonst? Also braucht er mir den Schmarrn gar nicht erzählen, weil ich schau selber fern.

Wenn ich heute die Welt einigermaßen in den Griff bekommen will, dann lese ich eine Zeitung mit einer hohen Auflage. Die, wo halt alle lesen! Und wenn ich mir heute amal eine gute Sendung anschauen will, die, wo Millionen sehen, dann habe ich auch eine gute Sendezeit. Ich wart doch nicht bis um ein Uhr in der Früh, bloß dass ich das

anschaue, was so ein paar versprengte Hansln sehen wollen. So weit kommt's noch!

Die Mehrheit muss ja in der Früh aufstehen und arbeiten, die kann ja nicht bis am Mittag im Bett umeinanderflacken! Aber dagegen kann auch die Demokratie nichts unternehmen. Wenn sich eine Minderheit über etwas aufregt, was sie betrifft, dann soll sie das meinetwegen gern tun, und deshalb sage ich, Finger weg vom Rudi!

Der Rudi - also der Hinrainer Rudi, ein Spezi -, der fährt jetzt einen Maybach, mit allen Schikanen: Cinnamoraholzausführung, Massagesitze, RCD, Rearseat-Entertainment, Biturbo und so weiter - und jetzt kommt's, das ist ein Auto, das wirklich wenige haben. Also ich hab so ein Auto nicht. So ein Gerät ist finanziell ... und so ... aber die Mehrheit würde sich doch bestimmt alle zehn Finger abschlecken!

Aber wie gesagt: Finger weg vom Rudi! Der gehört zu einer vitalen Minderheit. Der macht zirka vier Millionen im Jahr. Der steht unter Minoritätenschutz.

Und deshalb geht dem die ganze Demokratie sowieso mehr oder weniger am Arsch vorbei.